



Harald Kluge

06. März 2011

„Jetzt setz dich her und gib a Ruh!“

Liebe Gemeinde!

Jesus und die Frauen. Da gibt es ganz eigene Geschichten. Und viele Begegnungen mit Frauen sind in den Evangelien überliefert worden. Dass in dieser Woche zum 100. mal der Internationale Frauentag stattfindet, hätte Jesus zum einen wohl gefreut. Denn es ist eine gute Gelegenheit in Zeitschriften und im Fernsehen und bei Podiumsdiskussionen und auf der Straße über die Ungleichbehandlung von Frauen in der heutigen Gesellschaft zu reden und zu schreiben.

Nicht gefallen hätte Jesus wohl, dass man diesen Tag mit all den anliegenden Forderungen zur Gleichberechtigung von Frau und Mann nun schon 100 Jahre hindurch begehen muss. Weil es gibt noch immer, auch bei uns im modernen Österreich, Ungleichbehandlungen von Frauen, die zum Himmel schreien oder, wie man sagt, zum Himmel stinken. Eine aussagekräftige Szene, in der Hinsicht, wo Jesus den Platz der Frau gesehen hat, nicht allein am Herd und bei den Kindern, lesen wir bei Lukas 10.

„Als Jesus und seine Jüngerschar weiterzogen, kam er in ein Dorf, und eine Frau mit Namen Marta nahm ihn auf. Und diese hatte eine Schwester mit Namen Maria; die setzte sich dem Herrn zu Füßen und hörte seinen Worten zu. Marta aber war ganz mit der Bewirtung beschäftigt. Sie kam nun zu ihm und sagte: Herr, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester die Bewirtung mir allein überlässt? Sag ihr doch, sie solle mir zur Hand gehen. Der Herr aber antwortete ihr: Marta, Marta, du sorgst und mühst dich um vieles; doch eines ist nötig: Maria hat das gute Teil erwählt; das soll ihr nicht genommen werden.

Lukas 10, 38-42

Liebe Gemeinde!

Eine Frau, so tüchtig, wie im Sprüchebuch (31,10-31) bei der Lesung beschrieben – Wo findet man die?

Eine Frau, die so aufopferungsvoll alles für ihren Mann und die Kinder tut ... eine Frau, die so hingebungsvoll, leidenschaftlich zu den Nachtstunden aber auch elegant, eloquent und charmant als Aufputz für Opernbälle die Seite ihres erfolgreichen Mannes ziert ... eine Frau als hauswirtschaftliches Genie und dabei auch auf Gewinn und Kapitalvermehrung aus ... eine Frau, die nicht alles beim Shoppen in Schuhgeschäften, nicht beim Einkaufen in Edelboutiquen am Graben und auf der Kärntnerstraße verprasst, die sich selbst als größte Perle erkennt und daher auf teuren Schmuck von sich aus verzichtet ... eine Frau, die nie vergisst, wie wertvoll sie ist, auch wenn man ihr keine Blumen bringt ... eine Frau, die häkeln, nähen, sticken, stricken, stopfen kann, am besten im stillen Kämmerlein ... eine Frau, die ein Gespür für Innenraumgestaltung hat und darauf schaut, dass immer alles paletti und supersauber ist ... eine Frau, die niemals faul mit einem Schokoriegel in der Hängematte entspannen muss oder sich ausschlafen möchte, sondern allezeit frisch und fröhlich mit einem Lächeln alle anderen Frauen übertrifft – eine so selbstbewusste starke und zugleich schwache Frau – wo findet Mann sie?

Nirgends, außer in den Köpfen der Männer und im Sprüchebuch der Bibel. Es ist eine ermüdende und ärgerliche Matscho-Phantasie, die sich hartnäckig hält. Eine solch perfekte Frau findet man nicht – und wenn sie kommt, dann laufen die Männer aus Angst davon.

An die Männer also die Botschaft: Hört auf, einer solchen Phantasie nachzujagen! Und an die Frauen: Hört auf, einer solchen Phantasie nachzujagen!

Die Geschichte damals trug sich an einem normalen Abend zu. Jesus war mit seiner Jüngerschar herumgezogen und hatte gepredigt und geheilt. Da kamen sie nach Bethanien, einem kleinen Dorf 3 km östlich von Jerusalem. Dort wurden sie von Marta

eingeladen, in ihrem Haus auszuruhen. Marta und ihre Schwester Maria und – bei Johannes erfahren wir es – ihr Bruder Lazarus lebten als WG, Wohngemeinschaft. Zur damaligen Zeit galten unverheiratete Frauen wie Marta und Maria als bemitleidenswert – ich weiß nicht, ob wir da heute schon so viel weiter sind? Noch immer wird bei Werbeeinschaltungen für elitepartner.de oder parship.at suggeriert, eine Frau braucht einen Mann und ein Mann braucht eine Frau. Denn nur dann können sie so glücklich perlweißlächeln und vergnügt über Strände und durch Wälder laufen oder gemütlich am Wasser oder unter Bäumen liegen. Marta und Maria waren jedoch ledig und wohl nicht arm. Und beim Essen kommt es dann zur Eskalation. Da brechen Jahre der Frustration mit einem Mal auf. Marta kann nicht und will nicht mehr. Sie will nicht mehr alles alleine machen.

Wir wissen nicht, wer aller sich an dem Tag um die Tafel im Haus von Marta, Maria und Lazarus versammelt hatte. Nur die Rollenverteilung war klar. Die Männer schwatzen und führen tiefsinnige Gespräche. Und die Frauen kümmern sich währenddessen darum, dass genügend Essen und Trinken bereit steht. Die größte Sorge der Frau sollte sein, dass ja alle gut versorgt sind.

Und das hat sich bis heute wenig verändert. Wer bei anderen zu Besuch kommt, geht mit Mann und Kindern in den Salon oder ins Wohnzimmer, und derweilen gibt die gute und tüchtige Hausfrau dem Essen den letzten Schliff und tischt auf und räumt ab und wäscht ab und richtet das Dessert her und tischt auf und räumt ab und wäscht ab. In gleichberechtigten Haushalten – wie bei uns daheim – dreht sich die Rollenverteilung auch manchmal um. Dann sitzt die Frau im Salon oder bei uns im Wohnzimmer und unterhält die Gäste während der Mann – also ich, das Essen und Teller und Besteck aufischt.

Maria hat sich also zu Füßen von Jesus geflüzt und ihm zuhören wollen. Und Marta war allein ganz mit der Bewirtung beschäftigt. Also platzt Marta irgendwann der Kragen und es platzt aus ihr heraus: „Jetzt komm schon, Jesus, sag der Maria sie soll mir ein bisserl zur Hand gehen. Das gehört sich nicht für eine Frau, die versteht ja eh nix von dem,

was du da predigst. Sie soll sich das lieber von unserm Bruder Lazarus anschließend erklären lassen.“

Am schlimmsten ist es dann, wenn Frauen selbst die gängigen Rollenklischees so verinnerlicht haben, dass sie kaum Verständnis entwickeln können für Frauen, die einem solchen Bild nicht mehr entsprechen wollen. In der letzten Konfirmandenstunde am Freitag zum Frauentag hab ich die Konfis und Jugendlichen gebeten: Was ist für euch ein fesches Mannsbild und was ein hübsches Frauenzimmer? Was macht Mann bzw. Frau attraktiv für euch? Die Ergebnisse waren ernüchternd – Für die Jungs ist eine attraktive Frau: sportlich, gesund, intelligent und gebildet – aber nicht gebildeter als der Mann. Sie soll gut aussehen (90/60/90), groß aber nicht größer als der Mann sein, schlank, jung sein und Videospiele spielen können – aber auch hier gilt wohl, nicht besser als der Mann, damit Mann trotzdem gewinnt. Die Frau sollte demnach eine Herausforderung sein aber keine Überforderung.

An Rollenklischees ist den Jungs eine Aufzählung von Eigenschaften und Attributen eingefallen, die frappant an die Liste im Sprüchebuch zur tüchtigen Hausfrau erinnert. Kochen, Kinderbetreuung und Teilzeitjob. Der Spagat zwischen Familie und beruflicher Karriere – und Karenz als Karrierekiller ist allen auch heute bewusst.

Marta hatte wohl keine Kinder und keinen Mann aber viele Gäste im Haus. Und sie war gar nicht entzückt, als sie allein für alle Gäste die Bedienung spielen soll. Vielleicht waren Marta die Auslegungen der Gelehrten der damaligen Zeit zu einer Stelle wie Dtn 11, 19 bekannt, in der über das Lehren von den Kindern steht: „Du sollst deine Söhne lehren; deine Söhne und nicht deine Töchter.“ „Lieber sollen sie die Lehren der Tora verbrennen, als Frauen darin unterweisen.“, meinte etwa auch der ehrwürdige – fragwürdige – Rabbi Eleizer. Die Weisheit der Frauen zeige sich eben darin, dass sie mit ihren Händen spinnen und nicht mit ihrem Kopf. Die Gelehrten zur Zeit Jesu hatten wenig Verständnis für die Unterweisung von Frauen. Das sei verlorene Zeit und Mühe. Im Sprüchebuch finden sich so auch viele Stellen, wo gewarnt wird: „Hüte dich vor Frauen. Sprich nicht mit Frauen.“ Das könne ja falsche Eindrücke erwecken. Aber Jesus war es halt

egal, was die Leute so geredet haben. Er hatte sich schon mit Prostituierten und Frauen mit Migrationshintergrund abgegeben.

Jesus antwortet also auf die Aufforderung von Marta: „Geh Jesus, hilf mir! Schick die Maria, dass sie mir zur Hand geht!“ anders als erwartet. Für Marta ist es ein Hilfeschrei, mit dem sie eigentlich wohl sagen will: „Ich hab so viel zu tun! Ich schaff es allein nicht! Und es ärgert mich, es ist nicht richtig, dass mir niemand hilft!“ Jesus nimmt diesen Hilferuf ernst. Er antwortet nicht verletzend sondern verständnisvoll: „Marta, Marta, du sorgst und mühst dich um vieles; doch nur eines ist nötig: Maria hat das gute Teil erwählt; das sollst du ihr nicht nehmen.“ Hätte er Maria in die Küche geschickt, müssten wir über diese Stelle nicht sprechen. Nur provoziert hier Jesus, indem er das gängige Rollenverständnis zertrümmert.

„Jetzt setz dich einmal her zu uns!“ Die Hausarbeit und das Essen können warten. Setz dich her, hör zu, rede mit, denke mit. Als Gast macht es mich auch selber unruhig, wenn die Gastgeber nie zur Ruhe kommen, sondern ständig etwas aufwarten. Marta hat die besten Absichten und wird bei all dem Tun und Machen und Schaffen unleidig. Sie ist überfordert, fühlt sich allein, wird hektisch und wenn das mal in Gang gekommen ist, führt das meist dazu, dass man sich auch noch verzettelt. Aktionismus in der Küche, mit den Töpfen klappern will die Aufmerksamkeit auf sich ziehen. „Schaut her, ich hab so viel zu tun!“ Jesus zeigt auf, wo es bei Marta falsch läuft: „Du sorgst dich und bemühst! Das ist toll! Aber du kommst nicht zur Ruhe und verdirbst anderen auch noch ihre Freude.“ Sicher zielte Marta auf das schlechte Gewissen bei Maria. Und damit wäre die ganze Atmosphäre an dem Abend beim Teufel gewesen. Es ist eine typisch diakonische und fürsorgliche Fehlhaltung, bei allem Bemühen für andere da sein zu wollen, auf sich selbst zu vergessen und dann frustriert und unleidig zu werden und allen die Laune zu verderben. Sicher können manchmal die Pflichten ausufern, so wie bei Marta, aber Jesus möchte Marta einbremsen. Sie soll sich von ihren Pflichten nicht verschlingen lassen. „Setz dich her, komm zur Ruhe und versuche einfach mal unser Beisammensein zu genießen.“ Was Jesus zu sagen hat, gilt für Männer und Frauen.

Später im Evangelium nach Johannes (Joh 11 und 12) kommt es nachdem der Bruder Lazarus von Maria und Marta gestorben ist zu einer interessanten weiteren Begegnung von den beiden Schwestern mit Jesus. Marta läuft Jesus entgegen und fährt ihn an: „Herr, wärst du hier gewesen, so wäre mein Bruder nicht gestorben. Aber auch jetzt weiß ich: Alles, was du von Gott erbitten wirst, wird Gott dir geben. Ich weiß, dass mein Bruder auferstehen wird in der Auferstehung am Jüngsten Tag. Herr, jetzt glaube ich, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt.“

Sie hatte Jesus wohl an dem ersten Abend so wie Maria zugehört, sich ihre Gedanken gemacht und zum Glauben an Jesus Christus gefunden. Dabei hat sie Jesus zwar als Herr angesprochen, hat sich ihm aber ganz nah gefühlt, wie eine Schwester ihrem Bruder.

Maria und Marta haben ihren guten Teil gewählt, haben sich richtig entschieden. Der Moment war reif und nur Marta musste ein wenig zur Ruhe gerufen werden und einmal alles liegen und stehen lassen – um sich Zeit zu nehmen, Jesus zuzuhören und das kann eben wirklich und leibhaftig unsere Einstellung verändern.

AMEN